

# Aus Gotthelfs "Bauernspiegel"

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **58 (1953-1954)**

Heft 1

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-316132>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Aus Gotthelfs «Bauernspiegel»

Oh, die Menschen wissen nicht, wie schön es eigentlich in Kinderherzen aussieht, in denen die Liebe aufblüht; sie wissen aber auch nicht, wie zart diese Pflanze ist in ihrem Frühling und wie leicht ein Frost sie lähmt oder tötet. Mit eisiger Hand, frostig durch und durch, wühlen die meisten Menschen in den Kinderherzen, und unter ihren Händen erstarrt der schöne Frühling; die Pflänzchen der Liebe sterben, und kühle, kalte, selbstsüchtige Menschheit nistet sich ein als tausendarmiges Unkraut in der Liebe verödetem Garten, und da, wo man der Liebe süße Früchte hatte pflücken können, findet man nur die bitteren Galläpfel des Neides, der Engherzigkeit, der Gemeinheit.

\*

Sie gehörten aber zu den Eltern, die an ihren Kindern in der Jugend gar nichts sehen, die diese alles zwänge lassen aus dem Grundsatz: was well me, es syg ume es King, und die meinen, wenn der Verstand komme, so kommen alle Tugenden von selbst.

\*

Kein Gefühl ist aber den Kindern lebendiger als das Gerechtigkeitsgefühl, und nichts macht sie verstockter, böser, unverbesserlicher als wiederholte, verstockte Ungerechtigkeit. Strafe man sie dann auch gerecht wegen offenbaren Fehlern, es nützt nichts mehr; sie bessern sich nicht, weil sie zum Strafenden das Zutrauen verloren haben, daß er gerecht sei. Nichts ist aber leichter, als gegen Kinder ungerecht zu sein, weil selten ein erwachsener Mensch mehr weiß, wie es in einem kindlichen Kopf, in einem kindlichen Herzen aussieht, weil selten ein erwachsener Mensch über die Quellen nachdenkt, aus denen die Fehler des Kindes kommen, sondern sie von vornherein der Bosheit und der Bösartigkeit zuschreibt, weil selten ein erwachsener Mensch aus Liebe straft, um zu bessern, sondern im Zorn, um Rache zu nehmen für gehabten Verdruß.

\*

Die Frau wußte auch nicht, daß ein Kind fast ist wie eine Orgel und die Töne hören läßt, welche man auf ihm anschlägt. Der Mensch kennt alle Dinge der Erde, aber den Menschen kennt er nicht, da scheint er aus lauter Dummheit zusammengesetzt zu sein. Was meint man, wenn einer in Holzschuhen, mit Roßnägeln beschlagen, auf einer Orgel herumtrampeln und dann dieselbe, wenn sie erbärmlich quiekte und quakte, schlagen wollte, weil sie aus Bosheit kein schönes Lied spielen wolle: würde man einen solchen Menschen nicht einen Schöps heißen und in den Kalender tun? Wollte man aber die Menschen in Kalender tun, die mit Holzschuhen und Roßnägeln auf Menschenherzen herumstolpern und zürnen und prügeln, wenn diese Herzen nicht lauter Lust, Freude und Liebe sein wollen, so müßte man den lieben Gott bitten, daß er noch einen Blätz an unsere Erde setzen möchte, denn jetzt hätte ein solcher Kalender nicht Platz auf ihr, sie wäre zu klein dazu.